

Trinkgefäßen und namentlich auf den Bergbarten, die oft mit zierlichen Gravirungen versehen waren, allerhand zum Theil vortreffliche Sprüche anzubringen. Als Beispiel führe ich folgende an: „Schlag wacker drauf: es folgt Glückauf!“ „Auf Stölln und Strecken laß dich nichts schrecken.“ „Mein Grubenlicht soll Jesus sein, mit ihm fahr' ich aus und ein.“ „Versuch' dein Heil, häng' Kübel und Seil.“ „Karrenjung', sieh dich nicht um!“ „Edles Erz und Ausbeut' macht fröhliche Gewerken und Bergleut'.“ „Such', schürfe, fahre ein; zerstufe fest Gestein; so nimmst du Ausbeut' ein.“

Am thätigsten war die schaffende Phantasie der Bergleute auf dem Gebiete des Geister- und Gespensterglaubens und der Sage. Die einsame Arbeit in der Tiefe, die vom Grubenlicht nur unvollständig verschleuchte Finsterniß, die in den langen Strecken herrschende Ruhe, eigentümliche Luft und Temperatur, das neckische Verhalten der Erzgänge, die bald arm, bald reich sind, bald plötzlich aufhören, die Unsicherheit des Lebens, das beim Bergmanne immer nur an einem dünnen Faden hängt, alles das mußte dem Glauben an die unmittelbare Einwirkung geheimnißvoller ober- und unterirdischer Gewalten Nahrung geben. Ihrem Walten wurden zufällige Ereignisse zugeschrieben, die man sich nicht erklären konnte oder die sonst die Aufmerksamkeit lebhaft erregten; und unwillkürlich wurden Sagen geschaffen, die sich auf alles erstreckten, was zum Bergbau gehört, aber auch andre Gebiete des menschlichen Lebens in ihren Kreis zogen. Die Entdeckung der unterirdischen Schätze, die Gründung der Ortschaften, Unglücksfälle in den Gruben und über Tage, das Eingehen von Gruben, Senkungen im Erdreich, Errettungen aus großer Gefahr, alte Gebräuche, allerhand Wahrzeichen u. dgl. mehr bilden den Gegenstand dieser Sagen. Am häufigsten erscheint in ihnen das Bergmännchen oder der Berggeist, der sich an dem armen Bergmann dafür rächen will, daß dieser ihm seine Schätze raubt. In verschiedener Gestalt tritt er auf, bald als alter grauer Zwerg, bald in Tiergestalt, z. B. als Pferd mit langem Halse und gräßlichen Augen. Der Berggeist fährt in den Strecken herum, wirft die Bergleute in die Höhe und erwürgt sie oder tötet sie durch seinen Hauch, er läßt das Gestein einstürzen oder richtet andres Unheil an. Zuweilen ist er auch ein guter Geist, der dem Armen aus der Not hilft, aber nur so lange, als letzterer verschwiegen ist; das Ausplaudern des Geheimnisses rächt er schwer.

Die Gefahren, von denen der Bergmann umringt ist, haben den religiösen Sinn befördert, der, frei von aller Frömmerei und allem Mystizismus, in unserm Bergvolke lebt und ihm hilft, sein Loß mit Ergebung zu tragen; er ist auch neben der täglichen Gewohnheit die Ursache, daß die Bergleute allen Gefahren mit völliger Ruhe und einem beinahe fatalistischen Gleichmut entgegengehen, so daß sie oft selbst die gewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln außer acht lassen. Dadurch werden ebensoviel und vielleicht noch mehr Unglücksfälle herbeigeführt, als durch jene schlimmeren Zufälle, die nicht oder nur schwer vorauszusehen und abzuwenden sind. Der Bergmann steht eigentlich immer mit einem Fuß im Grabe. Ein Fehltritt oder Fehlgriff, ein mißverständener Zuruf, das vorzeitige Losgehen eines Schusses, eine verborgene Spalte im Gestein, das Brechen eines Gestänges oder einer Kette, das Zerreißen eines Taues und ähnliches Mißgeschick fordern jährlich Opfer und bringen manchem den Tod oder wenigstens vorzeitige Arbeitsunfähigkeit. Aber wenn den Bergmann auch gar kein Unfall